

Dichtersprüche

Autor(en): **Wagner, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alleweil Fastnacht!

In der Zeitung stand zu lesen,
daß das bunte Fastnachtsweesen
heuer streng verboten sei. —
Die Regierung hat's verkündigt:
Wer dagegen wirkt und sündigt,
diesen packt die Polizei.

Doch nun hört, was wir erfahren,
als wir jüngst in Zürich waren —
und wir waren überall —:
Wo man mochte gehn und stehen
konnte man Kostüme sehen
wie beim tollsten Maskenball:

Jede Narretei in Hüten,
Köcklein wie verkehrte Tüten,
oben spitz und unten breit;
ja, es sahen diese Köcklein
aus wie bunte Zuckerstöcklein —
(Durch und durch voll Süßigkeit??)

Gretchen, Kätschen, Mariannen
Trugen auf den Köpfelein Pfannen
mit emporgestrecktem Stiel;
und die meisten trugen Kragen,
bis zum Ohr emporgeschlagen,
wie den Stuarts dies gefiel.

Alte, hochbetagte Damen
schritten kurzberockt und kamen
wie ein Backfischlein daher,
zeigten, wie die junge Süße
ebenfalls ums Schuh' und Süße,
ob sie noch so plump und schwer.

Und dann sahen wir Gewänder
wie aus aller Herren Länder
und aus längst vergangner Zeit ...
Doch ihr sollt mich recht verstehen:
Es betrifft, wie wir gesehen,
nur die holde Weiblichkeit.

Doch die schwelgt in Kostümierung,
kümmert sich um der Regierung
streng Verbot nicht einen Deut!
Sei es einzeln, sei's in Gruppen —
soviel närr'sche Maskenpuppen
sah man niemals noch wie heut!

Jobs

Sie werden immer schlechter!

Mama: Merk' dir's, liebe Tochter, das
Heiraten will ernst und lange überlegt
sein, die Männer werden von Tag zu
Tag schlechter!

Tochter: Dann muß man sich ja, Mama,
mit dem Heiraten so viel wie möglich erst
recht beeilen!

Mama: Warum?

Tochter: Na ja — je länger man wartet,
einen desto schlechteren Mann bekommt
man doch dann!

S. 25.

Unerhört

„Die Dienstmädchen werden immer
frecher: neulich hat mich eine, der ich nächst-
licherweile meinen Besuch schenkte, glatt
geduzt.“

Konsequenz

Auf die Nachricht hin, daß die von ihm
angegriffene Festung uneinnehmbar
sei, hat sich der General — übergeben.

Bruder Straubinger in den kriegsführenden Ländern

Links herum, rechts herum,
hochverehrbares Publikum,
Von fern und nah
Bin ich wieder allhier da
Und erfreue mich bei Most und Brenz
Ihrer verehrungswürdigen Reuerenz:
Profit, ihr Luschtaib, miteinander fürs Vaterland.

In Mailand
Bin ich wohlbekannt:
Ging zu einem Coiffeur,
Dieser trauerte sehr
Von wegen der längst verlängerten Gesichter, die er
jetzt ohne Preiserhöhung zu schaben habe. Pöb
Kübchen!

In London lächelte mir abends eine nette,
Schloßschlanke Suffragette:
Ich werde Sie ergehen
Und Ihnen einen Kuß versetzen,
Wofür Sie mir mit Ihrer Nase nach Hause leuchten
wollen, von wegen der Zeppeleinischen Sinisternis.
O du Käshappig!

In Paris an der Seine
Lebte ich bene,
Erzählte, ich sei dem Kardinal Mercier
Sein geheimer Kammer-Valet,
Worauf mir Sarah Bernhard
Innig an den Busen drückte, den sie nicht hat. Von
wegen unserer geistlichen Gemeinschaftlichkeit.

Petrograd ist auch eine schöne Stadt,
hatte dort ein Mädchen entdeckt
Und fragte: Hat Sie die Kultur beleckt?
Worauf sie offenbarte:
Die weniger, aber ich habe sonst eine schöne Seele,
wasche mich alle Tage inwendig mit denaturiertem
Spiritus und auswendig mit Schmierseife. Woher
das Juchtenparfönk!

Nach Wien zog es mich dahin hin;
Ließ mich als Theaterdirektor betrachten,
Worauf dreilunddreißig Zeitungen
Meinen Nekrolog brachten
Und 722 1/4 Autoren mir eine Operette versetzten, jede
so sauber, daß sich die stärkste Mißgabel darunter
gebogen hätte. Es gibt nur a Wien!

In Dresden
Bin ich nicht gewesen,
Aber in Berlinen
Bin ich erschienen,
Wo sie mir fragten, ob ich von Dresden komme, in
welchem Falle sie mich als ersten Felden und Lieb-
haber für Reinhardt's deutsches Theater engagieren
wollen. Ne, so was!

In Washington
Handdrückte ich Wilson,
Befah ihn grad und schief
In einem Perspektiv,
Von vorn, von hinten, von oben, von unten, und
fragte: Wo haben Sie Ihre Neutralität? Worauf
er vermeinte, ich verleihe die ewigen Menschen-
rechte und den diplomatischen Verkehr mit mir
abbrach.

In Griechenland
Befah ich mir die Entente,
Die war in Salonik
Beträchtlich dick —
Sum plagen, meinte der Konstantin auf meine Frage,
wie's ihm behage. Sm, hm!

In Chinesen
Bin ich nicht gewesen,
Aber ich sah einen Japs,
Der trank einen Schnaps,
Spuckte wütend aus und schimpfte:
Der verdammte Don Juan-Schikai habe ihm in die Pa-
tete gebrünzelt. O, du verbrenntes Chrysanthemum!

Worauf ich nach Zürich machte,
Wo ich mich kosmopolitisch betrachte,
Zur Erhaltung meiner Sägesäle,
Einen protektionierten Bazar veranstalte,
Im „Corso“ als internationaler Bauchtänzer aufzu-
treten gedanke. Und wo ich inzwischen einen Liter
Nestebacher versenke mit Subehör. Alle Mann
auf die Stör: Proß Chaibe-Bünd!

An eine Mistel

Du garstig Kraut der Parasiten,
Wie konntest du es wagen,
Sogar die frommen Menschensitzen
Verderblich anzumagen!

Soll ich die Engelländer schelten,
Die du zuerst gefangen!
Ach nein, der Bauer soll's entgelten,
Der dich am Baum ließ hängen.

Denn just an einem kahlen Aste
Konnt' dich mein Nädel fassen;
Und ich, der so das Küssen haßte —
Kann's heute nicht mehr lassen.

Georg Hans Huber

Geschichtchen

Als der Pfarrer ins Wirtshaus kam,
jammerte er: „Wirklich, die Welt wird
immer schlechter! Die erste, die heute in
den Reichstuhl kam, hat grad' einen Ehe-
bruch gebeichtet...“

Nicht lange darauf tritt die Wirtin in
die Gaststube, grüßt die Anwesenden und
sagt dann ahnungslos zum Pfarrer: „So,
Herr Pfarrer, sind Sie zufrieden mit mir?
Ich war doch wieder 'mal die erste beim
Beichten!“ — —

Kuedig

Dichtersprüche

(nebst Randbemerkungen von Franz Wagner)

Herder: Das Weib ist die Krone der Schöp-
fung! — Dann ist's nach dem heutigen „Kronen“-
Kurs aber nicht viel wert!

Confucius: Das Weib ist das Hauptwerk!
— Auch von Bestand? Selbst „Hauptwerke“
fallen heute — vide „Werdun“ etc.

Milton: Das Weib ist des Himmels bestes,
letztes Geschick! — Also der beste, letzte himm-
lische Gesandte, was man von unseren heutigen
irdischen Botschaftern nicht immer sagen kann.

Al. v. Sadow: Eine Frau, die nicht liebt,
hat den Weg zum Himmel verfehlt! —
Deshalb nimmt sie sich dann auf Hochtouren auch
zumeist einen Sührer mit!

Ernst Ziel: Nichts süßeres auf diesem Er-
denrund, als Frauenhand und Kinder-
mund — nebst einer Jahresrente von 50,000 Pfund!
Richard Wagner: Die Frauen sind eben
die Musik des Lebens! — Zumeist aber eine
sehr lärmende!

Julie Barow: Das Weib ist nur so viel
wert, als es zu lieben fähig ist! — Deshalb
ist sein Portemonnaie immer Schwankungen aus-
gesetzt!

Novalis: Die Frauen sind ein liebliches
Geheimnis — nur verhüllt — nicht ver-
schlossen! — Ganz nach der Theorie der Musel-
männer und Genossen!

Pederzani-Weber: Das Leben beginnt
erst mit dem Tage, an dem man liebt!
Von diesem Tage sollten alle Erinner-
ungen zählen! — Und doch erinnern sich viele
nicht gerne daran!

Henri d'Andell: Die Liebe zwang und
zwingt die Welt, bis dieses All in Trüm-
mer fällt! — Darnach wäre wohl der Weltkrieg
auch aus „Liebe“ entstanden?

